

## Staubsauger im sowjetischen Disneyland

Im Norden Moskaus – zwischen dem Fernsehturm Ostankino, Prospekt Mira und dem Botanischen Garten – befindet sich ein Areal, für das man eine erstaunliche Anzahl an Genitiven erfunden hatte. Früher kürzte man den Namen des Geländes mit „VDNCh SSSR“ ab, was „Ausstellung der Errungenschaften der Volkswirtschaft der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken“ bedeutet. Heute heißt es „VVC“, was schlicht „Allrussisches Ausstellungszentrum“ bedeutet und eine gewisse Ökonomie im Umgang mit Worten verrät.

Ein neuer Pragmatismus hat Einzug gehalten. Das Architektur-Ensemble der verschiedenen Pavillons kann keinerlei Herrlichkeit mehr herzustellen versuchen, weil ihr dafür der Gegenstand abhanden gekommen ist. Stattdessen werden die 80 Ausstellungshallen nun als Kaufhäuser genutzt. Wo ehemals Zuchtbullen, Baumaschinen oder

die Geheimnisse der Atomenergie in wackeligen Modellen bestaunt werden durften, werden jetzt die ganz normalen Sortimente gehobener Haushaltsführung verkauft: Staubsauger, Alarmanlagen, Fönhauben, Videorekorder, Thermoskannen, ja auch Duschvorhänge.

Äußerlich ist das sozialistische Wunderland, das die Sowjetführung 1939 aus dem Boden stampfen ließ und zur Wiedereröffnung 1954 um zahlreiche neue Wunderbehältnisse ergänzte, nahezu unversehrt geblieben. Die sogenannten Errungenschaften wurden in einem gewissenmaßen exorzistischen Kraftakt vertrieben, die Füllung des Traumgebildes gegen eine andere ausgetauscht. So befindet sich die ehemalige VDNCh in einem höchst merkwürdigen Schwebezustand: Sie ist ein gigantisches Freilichtmuseum stalinistischer Architektur und gleichzeitig ein russisches Einkaufszentrum auf der grünen

Wiese. Sie ist die Phantasmagorie eines untergegangenen Staates und ebenso eine wahrscheinlich nicht ganz sauber geführte staatliche Aktiengesellschaft.

Im nächsten Jahr wird die neue Administration das 60jährige Jubiläum der VDNCh groß feiern. Die Nachlaßverwalter werden den Geburtstag vor allem dazu nutzen wollen, das VVC als Tagungs- und Messezentrum für finanzkräftige Organisationen zu etablieren<sup>1</sup>. Denn noch fließen die Mieteinnahmen eher spärlich. Die beigen Container, Schaschlikstände, Zeitungskioske und halbsbrecherischen Fahrgeschäfte zwischen den Pavillons werfen keinen nennenswerten Pachtzins ab. Das einzige Pfund, mit dem hemmungslos gewuchert werden kann, ist die eigene Vergangenheit. Doch wie läßt sich die sinnlich verordnete Üppigkeit des Stalinschen Formenkanons in die Gegenwart übersetzen? Wer bewässert die Ornamentik der überreif gemeißelten Weintrauben, die vergoldeten Weizenähren und Springbrunnen? Hat die VDNCh jemals existiert? Hat die VDNCh jemals aufgehört zu existieren?

Von Anfang an stand die Sowjetunion vor einem grundsätzlichen Problem. Es galt zu klären, wie die neue Form der Staatlichkeit in ihren Grundsätzen jedem Bürger gleichermaßen verständlich vor Augen zu führen war. Erste Präsentationserfahrungen hatte man mit der „1. Landwirtschafts- und Gewerbeausstellung der Unionsrepubliken“ gemacht, die im Sommer 1923 im Gorki-Park stattgefunden hatte. Ein Jahrzehnt später wurde unweit davon die „Ständige Bauausstellung der UdSSR“ eingerichtet. Doch waren beide Ausstellungen zeitlich begrenzt, ihre Gebäude bestanden zum größten Teil aus Holz<sup>2</sup>.

Gleiches galt ursprünglich auch für die dritte Ausstellung dieser Art, die „Landwirtschaftsausstellung der Unionsrepubliken“, deren Bau vom Zweiten Allrussischen Kongreß der Kolchosbauern beschlossen worden war und pünktlich zum 20. Jahrestag der Oktoberrevolution fertiggestellt werden sollte. Als Standort entschied man sich für Ostankino. Hier konnte die Ausstellung den ehemaligen Adelssitz gezielt konterkarieren und lag noch relativ nahe am Zentrum.

Das ursprüngliche, nicht auf Dauer angelegte Konzept wurde 1937 jedoch komplett verworfen. Im gleichen Jahr, als Vera Muchins Monumentalskulptur „Arbeiter und Kolchosbäuerin“ auf der Weltausstellung in Paris für Furore sorgte, konnte die Landwirtschaftsausstellung nun unmöglich mehr aus ein paar Buden bestehen; sie mußte für die Ewigkeit gebaut sein. Das Moskauer Planungsbüro änderte rasch die Ausschreibung. Die Ausstellung bekam einen universellen Anspruch. „Sie sollte ein Modell des Landes in verkleinertem Maßstab sein; ein Entwurf sah gar vor, den Grundriß wie eine Reliefkarte der Sowjetunion zu gestalten“<sup>3</sup>.

Schließlich setzte sich der Plan des Architekten Oltarzewski durch. Der aus Paris zurücküberführten Skulptur wurde ein Platz am Eingang zugewiesen. Zwei zentrale Plätze sollten das Gerüst des Ausstellungsgeländes bilden. Der „Platz der Nationen“ war den Pavil-

lons der verschiedenen Republiken vorbehalten; am „Platz der Kolchosa“ entstanden Pavillons unterschiedlicher Wirtschaftsbranchen. Beide Zentren waren durch eine breite Straße miteinander verbunden. Die Ausführung der einzelnen Hallen oblag jeweils einzelnen Architekten. „Der usbekische Pavillon erntete besonders großes Lob. Die extrem hohen und schlanken Säulen wurden von Kapitellen in Form fünfzackiger Sterne gekrönt, während das Dach eine Kombination von zwei gekreuzten Sternen aufwies“<sup>4</sup>.

Die Größe der Pavillons war unterschiedlich und richtete sich streng nach der Bedeutung, die man der Unionsrepublik oder dem Wirtschaftszweig jeweils beimaß. Alle Pavillons waren stets mehr als reine Zweckbauten. Genauso wie die Moskauer Metrostationen waren sie überreich verziert mit den Bildnissen eines paradiesischen Lebens und setzten auf eine trügerische Universal-Symbolik. Um die heimischen Weizen und Kiefernzapfen des Sibirischen Pavillons beispielsweise wunden sich Weinranken, die in dem rauen Klima des Landstrichs nicht existieren können. Der vermeintliche Irrtum blieb un bemerkt. In der Zeit, als der Pavillon gebaut wurde, waren die meisten Bewohner Sibiriens Insassen von Straflagern.

Die Metrostation, welche noch immer täglich mehrere Tausend Besucher auf das 200 Hektar große Gelände auspeit, trägt nach wie vor den Namen „VDNCh“, ihren Gründungsnamen. VDNCh und Moskauer Metro haben gleichermaßen ihren Ausgangspunkt in den 30er Jahren: Sollte die Metro die sozialistische Utopie unter Tage bringen, indem ihr leere Schneisen ins Erdreich gegraben wurden, so errichtete man einige Meter darüber überirdische Gebäude einer neu zu denkenden Stadt. Metro und Ausstellungsgelände blieben auch nach dem 2. Weltkrieg städtebauliche Großprojekte par excellence; der Ausbau des U-Bahnnetzes wurde in den vierziger Jahren gar kaum unterbrochen.

Der Baustil jener Stationen jedoch, die nach dem Krieg gebaut wurden, hat jede Strenge und Schlichtheit verloren. Dem Darstellungsbedürfnis des Siegers entsprechend, geriet ebenso die Erweiterung der 39er-Ausstellung noch pompöser und kolossaler als sie ohnehin geplant gewesen war. Anfang der fünfziger Jahre waren die Arbeiten an der „Dritten Landwirtschaftlichen Unionsausstellung“, die auf Anordnung des Ministerrates der UdSSR im Februar 1947 wiederaufgenommen wurden, nahezu beendet. Die Leistungsschau hätte ursprünglich noch vor dem Krieg eröffnet werden sollen. Den bereits vorhandenen Ausstellungshallen mußte aber noch ein Siegesmonument hinzugefügt werden. Die Arbeit zog sich über mehrere Jahre hin, und das Denkmal wurde erst 1954 vollendet.

Die ehemals doch etwas rustikale Landwirtschaftsausstellung war kaum wiederzuerkennen. Ein neuer Springbrunnen mit dem Namen „Völkerfreundschaft“ glänzte im Schmuck goldener Figuren, die um Weizengarben tanzten. Zahlreiche neue Pavillons mit Alabaster-Verzierun-

gen und reich dekorierten Säulen entstanden. Symbole gab es in Hülle und Fülle. Selbst die Sitzbänke, Mülltonnen und Fahnenstangen waren mit einem Stern oder mit Hammer und Sichel geschmückt und mit den Initialen der Ausstellung geschmückt, die im Juni 1959 in „Ausstellung der Errungenschaften der Volkswirtschaft“ umbenannt wurde.

Die Affinität zwischen Metro und Ausstellung kommt in dem Gedicht „Eine Akademie der Völker“<sup>5</sup> deutlich heraus:

„Es gibt in Moskau eine erstaunliche Stadt  
mit ihren Straßen und Plätzen,  
Gebäuden, Transportmitteln und  
Verbindungen. Sie ist vielbevölkert,  
obwohl in ihr niemand wohnt.  
Diese Stadt ist die ‘VDNCh der UdSSR’. (...)“

Der Abkürzungscluster „VDNCh der UdSSR“ macht es unmöglich zu klären, welcher Teil von beiden den anderen repräsentiert. Die Labels kleben automatisch aufeinander<sup>6</sup>. Der neue Ausstellungsname „VDNCh“ kann das Adjektiv von „UdSSR“ sein – ebenso wie umgekehrt. Verkörpert die VDNCh nun die UdSSR oder ist sie die eigentliche UdSSR? Um diese Frage nicht klären zu müssen, kodiert der unbekannte Verfasser das wahrhaft gespenstische Gebilde als Lehranstalt und fährt weiter fort:

„Viele Millionen Moskowiter und Gäste der Hauptstadt besuchen sie mehrmals im Jahr. Hunderttausend Exponate aller Branchen sind hier ausgestellt. Aber die ‘VDNCh der UdSSR’ ist alles andere als eine gewöhnliche Ausstellung. Sie ist eine beständig wirkende Schule vorausschreitender Erfahrungen, eine Akademie aller Völker, in der es sich einfach und effektiv lernen läßt. Kommen Sie, sehen Sie und lernen Sie.“

Die VDNCh rekapituliert aber nicht nur die Sozialisierungsmaschinerie der Moskauer Metro, sondern überdies auch die neue Skyline der sowjetischen Hauptstadt. Der Hauptpavillon ist die exakte Nachbildung eines der neu entstandenen Hochhäuser. Das 97 Meter hohe Gebäude steht auf einem Sockel aus Granit, überragt von Säulen mit bronzenen Kapitellen und Wappenschildern, die das jeweilige Kennzeichen der Unionsrepubliken tragen. Im Inneren befinden sich neun Hallen, von denen die größte der Stalinschen Gesetzgebung gewidmet war.

„Die Architekten zielten darauf ab, den Formenkanon so verständlich zu machen, daß auch der Bergmann im Donezbecken, der Kolchosbauer in Zentralasien oder der Fischer aus dem Baltikum bei Verlassen der Ausstellung das Gefühl hatte, alle Geheimnisse der Architektur wären ihm enthüllt worden“<sup>7</sup>. Das Mysterium der UdSSR mußte in diesem Erkenntnisprozeß unangetastet bleiben. Die totalitäre Kultur ist schließlich keine Welt von Richtig oder Falsch, sondern eine „Welt der Wunder“<sup>8</sup>. Und die bombastischen Bauwerke mit ihren abnormalen Proportionen stellten nichts geringeres dar als eben dieses Wunder. Mehr noch: Sie waren es bereits. Die Ausstellung von 1954 war ein phantastisches Schauspiel, in dem

es unzählige Mitwirkende, aber keinen einzelnen Helden gab.

Ende der fünfziger Jahre erreichte die Simulationsleistung der VDNCh eine neue Qualität. „Brachte sie vorher Zeichen hervor, die wenigstens etwas simulierten, so produzierte sie nun Zeichen, deren einziger Zweck darin bestand, den Umstand zu verschleiern, daß überhaupt nichts existiert. Jean Baudrillard nennt diesen Paradigmenwechsel den Schritt von der ‘Theologie der Wahrheit und des Geheimnisses’ zu der ‘Simulation’, in der kein Gott mehr ist. Der sowjetische Gott war gestorben“<sup>9</sup>. Seine Nachfolger froren die von ihm geschaffene Wunderwelt ein. Tauwetterperioden konnten ihr nichts anhaben.

„Die VDNCh war realer als das Land selbst. Die Leute liefen weiter zu ihr hin, um einen Schluck Realität zu erhaschen. Dann kehrten sie wieder in ihre Phantom-Existenzen zurück. Im Pavillon der Geflügelauzucht beispielsweise waren Musterbetriebe ausgestellt, die von einer pastoralen Landschaft umgeben waren und solche Namen trugen wie (Modell des Geflügelbetriebs Nr. 6 in Cholmogori im Oblast Kostroma). Am gleichen Stand wurden die hypothetischen Produkte des Landwirtschaftsbetriebes gezeigt. Reihenweise Dosen mit Aufschriften wie ‘Hühnchen in Wein’ oder ‘Pürierte Entenleber’. Niemand hatte jemals solche Delikatessen im Verkauf gesehen (auch nicht unter der Ladentheke). Sie waren Nahrungsmittel, die durch Worte konsumiert wurden. Das gleiche gilt für das berühmte ‘Buch des schmackhaften und gesunden Essens’, welches zwei sowjetische Generationen mit Images und Worten fütterte“<sup>10</sup>.

In den sechziger und siebziger Jahren wurde versucht, die zu verwaltende Hyperrealität der VDNCh auf ein erträglicheres Maß runterzuschrauben. Neue kleinere Pavillons entstanden, die auf Rationalität statt auf weitere Prachtentfaltung setzten. Das Moskauer Forschungs- und Gesundheitsinstitut ließ Anfang der achtziger Jahre eine Renovierung der Gebäude, Straßen und Plätze vornehmen. Ein erster Pavillon ausschließlich für Konsumgüter wurde gebaut. Zwei weitere folgten. Sie hießen „Speiseeis“ und „Bier“. Diese Pavillons waren mehr begehbare Riesenskulpturen denn herkömmliche Gebäude. „Speiseeis“ stellte einen gigantischen Eisberg dar, auf dessen Spitze eine Robbe mit einem Ball spielte. Das circa 20 Meter hohe Gebilde brach irgendwann einfach auseinander. Es bestand aus nichts als Pappmaché, das von dünnen Holzleisten zusammengehalten wurde.

Der „Pavillon der Mechanisierung und Elektrifizierung der Landwirtschaft“ wurde in den sechziger Jahren in „Kosmos“ – die letzte Errungenschaft der Sowjetunion – umbenannt. Von 1939 bis Mitte der fünfziger Jahre hatte vor dem eleganten Hangar aus Glas, der von stählernen Parabolträgern gehalten wird, eine Statue Stalins gestanden. Diese wurde 1967 durch ein Modell der „Vostok“ ersetzt, jener Rakete also, mit der Jurij Gagarin als erster Mensch in den Weltraum geschossen wurde. 1976 gesellte sich noch eine ausrangierte TU-154 zur „Vostok“.

Auch sie war nicht etwa auf dem „Platz der Mechanisierung“ gelandet, sondern in Einzelteile zerlegt dort wieder aufgebaut worden.

Im Inneren des „Kosmos“-Pavillons befand sich die beliebteste Ausstellung der VDNCh überhaupt. Vielleicht gelang es der VDNCh hier tatsächlich, Elemente eines Volks- und Vergnügungsparks mit denen einer wirtschaftlichen Leistungsschau überzeugend zu verbinden. Die Satelliten, Meßstationen und andere Exponate sind heute in einer Ecke zusammengescharrt. Niemand kümmert sich um sie. Die „Akademie der Wissenschaften“ verfügt noch nicht einmal über das Geld, die sowjetischen Weltraumexponate sachgemäß zu lagern, geschweige denn sie zu präsentieren. Im „Kosmos“-Pavillon bieten Inder jetzt eine gebräuchlichere Technik an: Statt Satelliten verkaufen sie Satellitenschüsseln und Fernseher.

Seit 1992 gibt es weder die UdSSR noch die VDNCh. Was ist mit ihnen geschehen? Haben sie sich aufgelöst, verflüchtigt, sind untergegangen? Oder befindet sich unter der dünnen Decke der neuen post-sowjetischen Realität weiterhin der alte Mehltau, der jeden Winkel des Landes benetzt hielt? Ist die Topographie der Rußländischen Föderation überhaupt greifbar oder liegt auf ihr eine Landkarte im Maßstab 1:1, die den Namen Sowjetunion trägt?

„Blitzartig werden aus der Stalinzeit stammende Gebäudekomplexe kommerzialisiert und umgebaut; vor allem die ‘Ausstellung der Errungenschaften der Volkswirtschaft’ – ‘Russisch Disneyland’ – die in einen gigantischen Supermarkt verwandelt wurde. In ihren Ausstellungshallen soll der Volksjubel des ausgehenden Kommunismus in eine Konsumekstase übergehen. Die symbolische Architektur der 30er und 50er Jahre mit ihren Sinnbildern des Überflusses, Wappen und Fahnen vermittelt zwischen den profanen Akten des Kaufs und Verkaufs“<sup>11</sup>.

Die Analogie von VDNCh und Disneyland liegt auf der Hand. Beide Anlagen bestehen in ihrer wesentlichen Form seit Mitte der 50er Jahre. Beide Anlagen repräsentieren weniger die Quintessenz des jeweiligen Landes, als daß sie vielmehr den Staat simulieren, in welchem sie stehen. Je mehr ihr Referent verblaßt, umso mehr wird Disneyland oder die VDNCh real, hyperreal. Denn was auch immer auf dem Gelände in Moskau oder Kalifornien transportiert wird: Die Symbole haben keinen klaren Bezug mehr, weder untereinander noch nach außen. „Sie existieren nur noch für sich selbst und kombinieren und verflechten sich aufs Geratewohl“<sup>12</sup>.

Baudrillard geht noch einen Schritt weiter. Er spricht von der Simulation der dritten Ordnung: „Disneyland existiert, um zu verbergen, daß es das ‘reale’ Land ist, alles vom realen Amerika, das Disneyland eben ist. Disneyland wird gerade als verspielt, künstlich und imaginativ präsentiert, um uns weiszumachen, daß der Rest real sei; während alles von Los Angeles und Amerika, das Disneyland um-

gibt, schon nicht mehr real ist, sondern bereits in den Bereich der Hyperrealität und Simulation getreten ist“<sup>13</sup>. Ebenso war die Simulationstätigkeit der VDNCh der hyperrealen UdSSR immer einen Schritt voraus.

Zwei gewichtige Unterschiede bestehen jedoch. Während zum einen Disneyland nur ein Themenpark von vielen ist, stand in der Sowjetunion nur ein einziges Thema in einem einzigen Park zur Disposition. Die VDNCh ist ein totalitärer Themenpark. Und zum zweiten sind die USA nicht wie die Sowjetunion auseinandergefallen. Während die Hyperrealitäten von Disneyland und der USA nahezu unverändert geblieben sind, hat die VDNCh möglicherweise einen weiteren Simulationssprung vollbracht. Dies gälte, falls Rußland nichts weiter als ein Simulacrum der Sowjetunion darstellte. Vielleicht ist die VDNCh aber nun auch da angekommen, wo sie nie hin sollte, in den Bereich der Realität.

Vor allem im Winter ist das VVC ein sagenhaft trostloser Ort. Aus den Lautsprechern, die überall auf dem Gelände verteilt geblieben sind, dröhnen zwar keine Märsche und Parolen mehr; dafür spielt man jetzt „Modern Talking“ oder den Soundtrack aus „Pulp Fiction“. In der Weite des Geländes verlieren sich die Besucher wie Schneeflocken auf der Suche nach Staubsaugern.

*Christoph Moeskes ist Student der Osteuropastudien am Osteuropa-Institut der FU Berlin.*

<sup>1</sup> Vgl. Ckorobogatto, ...I voda v fontane l'etsa po kommerčeskoj cene, in: Moskovskaja Pravda 28.3.98.

<sup>2</sup> Vgl. A. Gusakov/V. Ryndin, Ot pervoj vsesojuznoj do VDNCh SSSR 1923–1983, Moskva 1983.

<sup>3</sup> A. Tarchanov/S. Kavtaradse, Stalinistische Architektur, München 1992, S. 76.

<sup>4</sup> Ebd., S. 79.

<sup>5</sup> Auf der Rückseite einer Broschüre über die VDNCh aus den siebziger Jahren.

<sup>6</sup> Vgl. S. Medvedev, USSR. Deconstruction of the Text, in: Segbers/deSpiegeleire (eds.): Post-Soviet Puzzles, Vol. I, Baden-Baden 1995, S. 86.

<sup>7</sup> A. Tarchanov/S. Kavtaradse, a.a.O., S. 150ff.

<sup>8</sup> Vgl. E. Dobrenko, Metapher der Macht, München 1993.

<sup>9</sup> Vgl. S. Medvedev, a.a.O., S. 97.

<sup>10</sup> Ebd., S. 97.

<sup>11</sup> M. Ryklin, Zeit der Diagnose, in: Lettre International Nr. 30, 1995; S. 112.

<sup>12</sup> Vgl. S. Medvedev, a.a.O., S. 84.

<sup>13</sup> Vgl. J. Baudrillard, Simulacra and Simulation, Michigan 1994, S. 12.